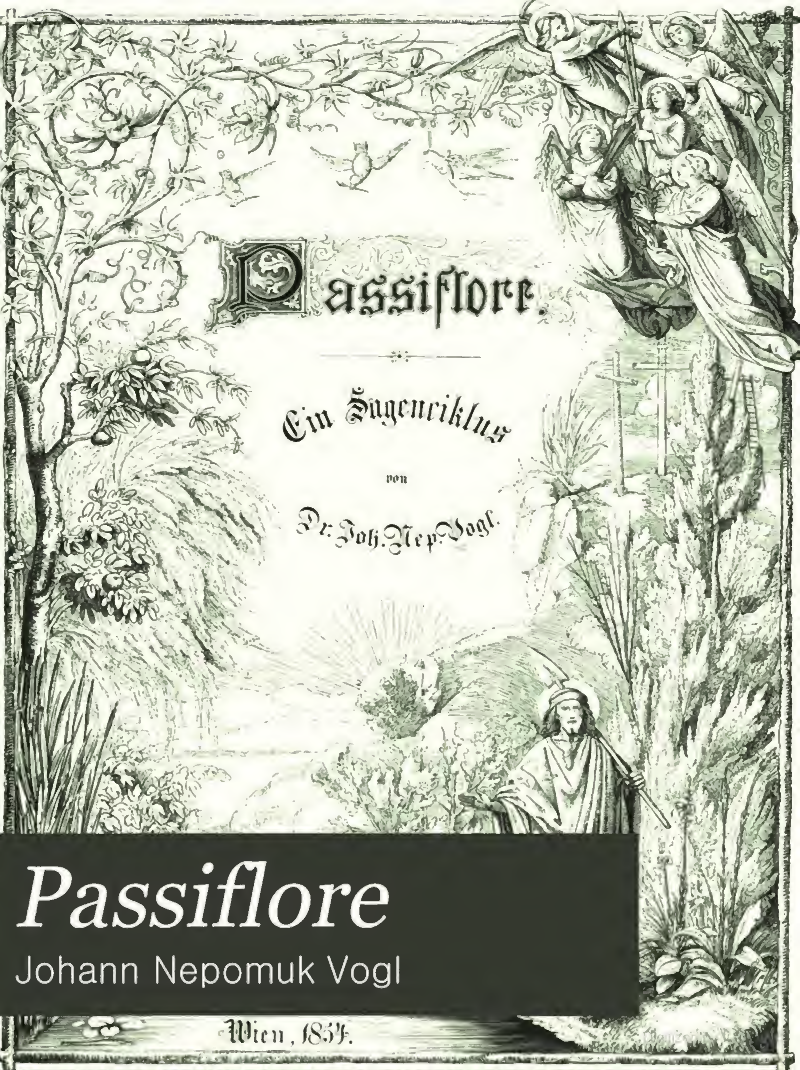

Passiflore.
Ein Sagenciklus
von
Dr. Joh. Nep. Vogl.
Wien, 1854.



Verlag, Druck und Papier von Leopold Sommer.

PASSIFLORE.

Inhalt.



Die Sage von der Passiflore.

Es war erblüht ein Blümchen
Weit über'm blauen Meer,
Das war mit eins gekommen,
Man wußte nicht woher.

Es schien, als sey's zu künden
Gesetzt in's fremde Land:
Wie zu der Menschheit Heile
Den Tod der Mittler fand.

Denn in der Unschuld Farbe,
Gewiegt auf schwankem Stiel,
Verschloß im engen Raume
Die Blum' der Wunder viel.

Ein Säulchen aus der Mitte
Von seinem Kelch sich wand,
Gleich jener, d'ran gegeißelt
Den Herrn der Juden Hand.

Um dieses Säulchen prangten,
In heller rother Glut,
Fünf kleine runde Blättchen,
Als wie fünf Tropfen Blut.

Vom Säulchen selber streckten
Sich aus drei Aestlein zart,
Die scharfen Nägel deutend,
Die ihn verletzt so hart.

Noch schlang sich um die Aestchen
Ein Kränzlein wunderbar,
Gleichwie die Dornenkrone
Um Christi Lockenhaar.

So blühte dort die Blume
Auf kargbetretner Flur,
Vom Aug' der blinden Heiden
Beachtet wenig nur.

Doch als nunmehr vom Osten
Ausging der Segensstrahl,
Und seinen Schimmer sandte
Auch hin in jenes Thal,

Da ward der Ruhm der Blume
Verbreitet rings im Flug,
Ob all der Wundermahle
Die sie im Kelche trug.

Und nun in Näh' und Ferne
Von Allen sie gekannt,
Wird: Leiden Christi-Blume *)
Für immer sie genannt.

*) Flos passionis.



Die Sage von der Trauerweide.



Die falschen Juden führten
Aus des Pilatus Haus,
Zur Geißlung mit Frohlocken,
Herrn Jesu Christ hinaus.

War eine stein'ge Haide,
Ein traurig wüstes Land,
Worauf seit alten Zeiten
Die Geißelsäule stand.

Dort rissen sie die Kleider
Herab dem Opferlamm,
Und banden ihn mit Stricken
An jener Säule Stamm.

Und während so, zum Spotte
Des Volkes, an dem Pfahl
Mit Angst der Heiland harrte
Der nahen Marterqual,

Sah man die Schergen treten
Zu einem Weidenbaum,
Der nächst dem Pfahl gewurzelt
In jener Wüste Raum.

Dort brachen sie zu Ruthen
Die Zweige sich, voll Hast,
Dem Weidenbaume raubend
Manch jungen frischen Ast.

Da blickte zu den Bäumen
Betrübt Herr Jesu hin,
Und seufzte: „Trau're Weide!“
Mit wehmuthsvollem Sinn.

Doch als darauf der Dulder
Erlag der Rotte Wuth,
Und sich die Zweige färbten
Mit seinem warmen Blut,

Da fuhr es wie ein Schauern
Dem Baum in Kron und Mark,
Als hätt' ein Sturm gerüttelt
Die Zweige also stark.

Und wie hievor die Weide
Allein zum Licht gekehrt,
So hingen ihre Zweige
Mit einmal jetzt zur Erd'!

Und was der Herr geheißen
Dem Baum in seiner Noth,
Die Zweige hatten treulich
Erfüllet sein Geboth.

D'rum siehst du jede Weide
In Trauer noch getaucht,
Weil ihre Elternmutter
So frevelnd ward mißbraucht.





Die Sage vom Schleedorn.

Als an dem Leib des Mittlers
Erlahmt der Geißler Wuth,
Und er am Fuß der Säule
Hinsank in seinem Blut:

Da rissen ihn die Rohen
Zu einem Block mit Hohn,
Und stießen d'rauf ihn nieder;
„Das, König, ist dein Thron!"

D'rauf warfen um die Schultern
Sie ihm ein roth Gewand,
Und drückten ihm als Zepter
Ein Schilfrohr in die Hand;

Indeß ein Schlee von andern
Der Ranken ward beraubt,
Mit ihrem Dorn zu krönen
Des Mittlers heil'ges Haupt.

Doch sieh', da war's als sträubten
Sich diese zornerfüllt,
Mit Zögern nur sich fügend
Der Faust von Stahl umhüllt.

Da war's, als ob erseufzte,
Der Schlee: „O grausam Loos,
Bin darum ich entwachsen
Der Muttererde Schooß,"

„Daß schmerzlich ich verwunden
Das Haupt nun muß des Herrn,
Das ich mit duft'gen Blüthen
Bekränzen möcht' so gern!“

„Nie wird mich wieder grüßen
Der Lenz mit süßem Gruß,
Nun ich zum Spottgebilde
So heil'ges machen muß.“

„Nie wird mir wieder lächeln
Der Maiensonne Strahl,
Da ich jetzt muß bereiten
Dem Herrn so bittre Qual!“

Wohl Niemand hat vernommen
Das, was den Schlee durchbebt,
Doch war's dem Ohr des Mittlers
Nicht ungehört entschwebt.

Der blickte milden Auges
Zum Schleedorn hin und sprach:
„Was du zu thun gezwungen,
Das bring' dir keine Schmach."

„Daß aber dir im Inner'n
Das Mitleid sich geregt,
Und dich mein ird'sches Leiden
So schmerzlich hat bewegt,"

„Dafür soll dich begrüßen
Des Frühlings schönster Gruß,
Wenn noch kein Strauch der Erde
Belebt von seinem Kuß."

Und voll Ergebung neigte
Darauf das Haupt er dar,
Daß sie die Kron' ihm preßten
In's gold'ne Lockenhaar.

Doch was dem Strauch verheißen
Des Wellentsühners Mund,
Das hat sich auch erfüllet
An ihm, seit jener Stund';

Und noch mit jedem Lenze
Erschaut dein Blick den Schlee
Vor allen Sträuchen prangen
Im reinsten Blüthenschnee.



Die Sage vom Hecht.



Als, auf zerriß'ner Schulter
Des Kreuzes schwere Last,
Den Herrn die Schergen trieben
Zum Tod mit roher Hast:

Da floh'n des Haines Sänger
Zur tiefsten Waldesnacht,
Da bargen sich die Käfer
In duft'ger Blumen Schacht,

Die Fische selbst versenkten
Sich tief zu Moos und Stein,
Denn Keines mochte Zeuge
So großer Qualen sein.

Ein Hecht nur schoß im Flusse
Dahin die Kreuz und Quer,
Und spähte beutelüstern
Mit frechem Aug' umher.

Zur Zeit war's, als vollbringend
Der Herr den schwersten Gang
Auf wankend schwachen Füßen
Hinzog den Fluß entlang.

Und nun an's Ohr ihm tönte
Das Rauschen in der Flut,
Da senkte er sein Auge
Getrübt von Thrän' und Blut.

Und sieh', da traf im Wasser
Den Fisch ein Blick des Herrn,
Doch war's ein Blick der Milde,
Die er geübt so gern.

Allein als wie ergriffen
Von niegefühlter Reu,
Entfloh und fuhr zum Grunde
Der Hecht voll Hast und Scheu.

Doch als nach wen'gen Tagen
Geheimer Angst und Qual
Die Jünger eines Hechtes
Genossen d'rauf beim Mahl,

:3

Da war ein seltsam Wunder
An diesem Fisch gescheh'n,
Da alle Marterzeichen
In seinem Haupt zu seh'n

Die Ruthen, die zergeißelt
Das heil'ge Opferlamm,
Das Kreuz, darauf's gestorben,
Die Würfel und der Schwamm,

Das Schilfrohr, das die Krieger
Ihm dargebracht zum Hohn,
Die Nägel und der Hammer,
Insammt der Dornenkron',

Dieß alles war gebildet
Aus Gräthen zart und fein,
Als hätten's Künstlerhände
Geformt aus Elfenbein.

Und was von diesen Zeichen
Sich fand im Haupt des Hecht's,
Das birgt noch jetzt ein Jeder
Des räub'rischen Geschlecht's.

Damit sie nicht vergessen
Des Herren Leid und Plag,
So wie's ihr Urahn' hatte
Gethan an jenem Tag.





Die Sage vom Kreuzschnäbelchen.

Als ausgespannt am Kreuze
Der Mittler hing in Qual,
Durchbohrt so Händ' als Füße
Vom schmerzlich scharfen Stahl,

Da würfelten am Stamme
Des Kreuzes um sein Kleid
Die Krieger und verhöhnten
Den Herrn in seinem Leid.

Und als zu seinen Ohren
Nur Spott erscholl und Hohn,
Da flehte er im Stillen
Um Kraft zu Gottes Thron

Mit Eins kam hergeflattert
Ein Vöglein zu dem Kreuz,
Das konnte wenig prunken
Mit seiner Federn Reiz.

Denn grau nur war's von Farbe,
Doch flog's gar zahmer Weis'
Um's Marterholz des Mittlers
In immer engerm Kreis.

Es flog von einem Nagel
Zum andern mit Geschrei,
Als ob erfüllt sein Herzchen
Vom tiefsten Mitleid sei.

Es flog zu Händ' und Füßen
Die schmerzhaft ausgestreckt,
Und pickte an den Nägeln,
Die heil'ges Blut befleckt'.

Es pickte an den Nägeln,
Als trieb es fromme Glut,
Bis ihm sein graues Hälschen
Ganz roth gefärbt von Blut.

Es pickte an den Nägeln
Und pickte, sich zum Ruhm,
Bis ihm der kleine Schnabel
Zuletzt geworden krumm.

Da machte tiefe Rührung
Das Aug' des Mittlers glüh'n,
„Gesegnet, kleiner Vogel,
Seist du für dein Bemüh'n“!

Wohl flog ganz traurig wieder
Darauf das Vöglein fort,
Allein zum Walde folgte
Ihm nach des Mittlers Wort.

Und wie gekrümmt sein Schnabel,
Sein Hälschen roth von Blut,
Ward auch fortan zu schauen
Des Vögleins junge Brut

Und weil so voll Erbarmen
Zum Kreuz das Vöglein kam,
So ist bis diese Stunde
Kreuzschnäblein noch sein Nam'.

4



Die Sage von der Zitterpappel.



Nachdem zum Herrn am Kreuze
Der Todesengel kam,
Und mild von ihm die Schmerzen
Des bitt'ren Leidens nahm,

Da seufzte er, von Schaaren
Des Himmels schon umkreis't:
„O Herr, in deine Hände
Empfehl' ich meinen Geist!“

Und mit des Mittlers Worten
Durchdrang ein Schmerzensruf
Die ganze weite Erde,
Und was der Herr erschuf.

Und wem in seinem Innern
Noch schlug ein reines Herz,
Den faßte tiefe Trauer,
Den faßte tiefer Schmerz.

Die Sonne hinter Wolken
Verbarg den lichten Strahl,
Die Vöglein im Gezweige
Verstummten auf einmal.

Die gold'nen Aehren beugten
Zum Boden tief ihr Haupt,
Die duft'gen Blumen neigten
Die Kelche duftberaubt.

Des Waldes Bäume senkten,
Von tiefem Harm erfaßt,
Mit dumpfem Sturmesdröhnen
Zur Erde Zweig und Ast.

Nur eine junge Pappel
Mocht' theilen nicht den Harm,
Als wär' nur sie von Allen
Allein an Mitleid arm.

Die schaute, wie mit Höhnen,
Auf Baum und Strauch umher,
Es war, als wollt' sie sagen:
„Was trauert ihr so sehr?"

Wir blühen wohl und grünen
Wenn gleich auch todt der Christ,
D'rum gräm' sich Kein's, daß Jener
Am Kreuz gestorben ist!"

Da aber fuhr's dem Baume
Mit Eins durch Zweig und Ast,
Als hätt' die Hand des Ew'gen
Ihn zürnend d'rob erfaßt.

So wühlte in der Krone
Ein Sturm voll grimmer Wuth,
Und jagte seine Blätter
Weithin zu Fels und Fluth.

Bis in die tiefsten Wurzeln
Der Baum erbebend stand,
Dieweil ihn so getroffen
Des Richters strenge Hand.

Und wieder trat die Sonne
Aus Nacht und Sturm hervor,
Und wieder hob sich schüchtern
So Baum als Strauch empor.

Die Pappel nur erbebte
Als wie vom Sturm bewegt,
Ob auch in Näh' und Ferne
Kein Lüftchen sich geregt.

Und noch in unsern Tagen
Erbebt der Pappel Laub,
Weil sie dem Schmerzensrufe
Des Welterlösers taub.





Die Sage vom Rothſprenkelchen.

---

ls man das Kreuz des Mittlers
Erhöht auf Golgatha,
Und dieſem, herzzermalmet,
Nur wen'ge Treue nah,

Da ward ein ſchlichtes Kräutchen
Dem Boden, wüſt und kahl,
Juſt zu des Mittlers Füßen
Entkeimt, am Kreuzespfahl.

Auf dieſes floß vom Stamme
Des Dulders Opferblut,
Und färbte ihm die Blättchen
Mit purpurrother Fluth.

Und färbte ihm die Blättchen
So zartgeformt und fein,
Fast schien's ein rothes Röslein
Am Kreuzesstamm zu sein.

Doch als des Mittlers Auge
Umflort von Todesnacht,
Und wieder ward vom Hügel
Das Kreuz hinweggebracht,

Da blieb auf öder Stätte,
Mit rothbesprengtem Kleid,
Zurück das arme Pflänzchen
In todter Einsamkeit.

Bei Armensünderknochen,
Bei Distel und Gestein,
Verblieb's in Nacht und Dunkel,
Vergessen und allein.

Wohl kam der Wind gefahren
Mit ungehemmter Wuth,
Doch konnte er vom Pflänzchen
Abtrocknen nicht das Blut.

Darauf auch kam die Sonne
Mit sengendheißer Glut,
Doch konnte sie vom Pflänzchen
Aufsaugen nicht das Blut.

Und so auch kam der Regen
Mit tosendwilder Fluth,
Doch konnt' auch er vom Pflänzchen
Wegwaschen nicht das Blut.

So blieb denn auf der Stätte
Das Pflänzchen schlicht und roth,
Von Manchem nur beachtet,
Der dort erlitt den Tod.

So blieb es, wie's der Mittler
Mit seinem Blut gefärbt,
Und hat die rothen Sprenkel
Auf Kindeskind vererbt.

So wächst es noch in Flandern
Auf manchem grünen Hag,
Rothsprenkelchen geheißen,
Bis auf den heut'gen Tag



Die Sage vom Apfelbaum.



Als vom Erkenntnißbaume
Das erste Menschenpaar
Die Frucht genoß, wie strenge
Ihm's auch verboten war,

Da sprach der Herr zur Eva:
„Gebähren sollst du Weib
In Schmerzen deine Kinder,
Und sterben soll dein Leib."

Zu Adam sprach er: „Pflügen
Sollst du, so gut's gelingt,
Die Scholle, und genießen
Das Kraut, das sie dir bringt."

Sodann zur Schlange sprach er:
„Du sollst, in Glut und Frost,
Hinkriechen auf dem Bauche,
Und Staub sei deine Kost.“

Sodann zum Baume sprach er:
„Du aber sei verflucht,
Daß fortan nichts als Moder
Enthalte deine Frucht.“

Und wie der Herr gesprochen,
So ist hierauf gescheh'n,
Wohl waren viel der Aepfel
Am Baume bald zu seh'n,

Allein in ihrem Inner'n
War Moder nur und Graus,
Und solche Früchte brachte
Der Baum jahrein und aus.

Doch als am Kreuzesstamme,
In tiefer Qual und Noth,
Sein blut'ges Haupt der Mittler
Geneigt im Martertod,

Da ward hinweggenommen
Der ersten Sünde Wucht,
Und von dem Fluch befreiet
Die zorngetroff'ne Frucht.

Und wieder war wie früher
Der Apfel jenes Baum's
Voll Wohlgeschmack und Frische,
Voll Glanz und süßen Schaum's

Zur größeren Erkenntniß
Jedoch, daß nun die Schuld,
Der wir durch ihn verfallen,
Gesühnt durch Gottes Huld,

Ward diesem auch verliehen
Ein Mahl von selt'ner Art,
Das noch ein jeder Apfel
Von jenem Baum bewahrt.

Denn seine Hälften bolhen
Im Conterfei genau,
Als wie mit Blut gezeichnet
Ein rothes Herz zur Schau

Und dieses prangt in jedem
Der Aepfel noch zur Stund',
Darum benennt's: „Herz Christi“
Auch jedes Christen Mund.



Dieß sind die frommen Sagen,
Die sich die Christenwelt
Vom Sühnungstod des Mittlers
Von Alters her erzählt.

Die sich noch immer schlingen,
Ein süßer Kindertraum,
Um Pappelblatt und Apfel,
Um Hecht- und Weidenbaum.

Die manche stille Stube
Wohl zaubrisch noch durchweh'n,
Wo Kinder ihrer horchen
Beim Licht, vor'm Schlafengeh'n.

Die sich wohl fort noch pflanzen
In ferne künft'ge Zeit,
Wie du sie auch belächelst
In kluger Nüchternheit.

Doch was die Passiflore
Als Sinnbild mahnend spricht: *)
Erdulde, liebe, hoffe! —
Darüber lächle nicht.



---

*) Blumensprache.

